

Claudia Schmellentin. 2006. *PP-Extraktionen. Eine Untersuchung zum Verhältnis von Grammatik und Pragmatik* (Linguistische Arbeiten 507). Tübingen: Max Niemeyer. viii, 198 S.

Andreas Nolda

Humboldt-Universität zu Berlin
Philosophische Fakultät II
Institut für deutsche Sprache und Linguistik
Unter den Linden 6
D-10099 Berlin
andreas.nolda@staff.hu-berlin.de

Gegenstand des Buches von Claudia Schmellentin sind Konstruktionen des Deutschen, in denen ein Präpositionalattribut nicht in seiner normalen, postnominalen Position steht. Der Schwerpunkt ihrer Untersuchung liegt dabei auf ins Vorfeld topikalisierten und im Mittelfeld geschräbten Präpositionalattributen:

- (1) Über die Klimaveränderung hat Rudi viele Artikel gelesen.
- (2) Rudi hat über die Klimaveränderung viele Artikel gelesen.

Solche Konstruktionen, die von Schmellentin als „PP-Extraktion“ bezeichnet werden, unterliegen bekanntermaßen sowohl syntaktischen als auch nicht-syntaktischen Beschränkungen. Ziel der Arbeit ist es, „das Phänomen der PP-Extraktion durch eine einheitliche Analyse innerhalb der Theorie der Generativen Grammatik“ zu erklären (S. 1).

Als Beschränkungen für die PP-Extraktion unterscheidet die Autorin ‚strukturelle‘, ‚lexikalisch-semantische‘ und ‚diskursabhängige bzw. pragmatische Faktoren‘. Ein erster struktureller Faktor sei die syntaktische Funktion der Extraktionsbasis. Nur aus Subjekten und Akkusativobjekten unakkusativischer oder passivischer Verben sei PP-Extraktion möglich; bei anderen syntaktischen Funktionen und/oder anderen Verben sei sie ausgeschlossen (ob PP-Extraktion aus Prädikativa möglich ist, bleibt undiskutiert). Zwar werden in der Literatur auch mehr oder weniger akzeptable Beispiele für PP-Extraktionen aus Subjekten nicht-unakkusativischer, nicht-passivischer Verben angeführt. Diese werden von Schmellentin jedoch als nicht strukturell bedingte Ausnahmen betrachtet, deren Akzeptabilität auf einen Reparaturmechanismus zurückzuführen sei. Ein

zweiter struktureller Faktor verhindere die PP-Extraktion aus einer bewegten Extraktionsbasis (Freezing-Effekt). Extraktion sei darüber hinaus auch ausgeschlossen, wenn die Extraktionsbasis definit determiniert sei (Spezifitätseffekt); Ausnahmen existierten bei Extraktionsbasen mit Kontrastfokus. Als letzten strukturellen Faktor nimmt die Autorin – im Gegensatz zu der von de Kuthy (2002) vertretenen Auffassung – an, dass extrahierbare Präpositionalattribute Argumentstatus haben müssten. Präpositionale Argumente deverbaler Substantive seien allerdings nur in Nominalisierungsverbgefügen extrahierbar. Zentraler lexikalisch-semantischer Faktor sei die Beschränkung, dass zwischen Kernnomen und Verb ein enges semantisches Verhältnis bestehen müsse. Zu den diskursabhängigen, pragmatischen Faktoren zählt die Autorin die Möglichkeit, dass Sätze, die andere Faktoren verletzen, akzeptabler würden, wenn sie in einen passenden Kontext eingebettet seien. Außerdem seien PP-Extraktionen aufgrund ihrer Informationsstruktur nicht in allen Kontexten gleich ‚angemessen‘.

Im Hinblick auf die syntaktische Analyse der PP-Extraktion argumentiert Schmellentin für einen ‚Bewegungsansatz‘ auf der Basis der Barrientheorie von Sternefeld (1991) und Müller (1991) sowie der DP-Theorie von Gallmann (1996). Diese haben zur Konsequenz, dass DPs grundsätzlich eine Barriere für Extraktion darstellen. Die Barriere kann jedoch ‚aufgebrochen‘ werden, indem der Kopf der DP in einen anderen Kopf (hier: in den Kopf der sie dominierenden VP) im Sinne von Baker (1988) „abstrakt inkorporiert“ wird. Verkürzt gesagt, setzt die Inkorporation voraus, dass der zu inkorporierende Kopf vom inkorporierenden Kopf c-kommandiert wird. Dies ist beim Kopf von direkten Objekten in der Basisposition der Fall, und Analoges gilt für den Kopf von Subjekten unakkusativischer oder passivischer Verben (unter der Annahme, dass diese in derselben Position basisgeneriert werden wie direkte Objekte). Bei DPs anderer syntaktischer Funktionen wird die Inkorporation des DP-Kopfes – und damit die PP-Extraktion – hingegen ausgeschlossen. Ausgeschlossen ist die Inkorporation auch bei einer aus ihrer Basisposition bewegten DP. Da eine Extraktion der PP vor der Bewegung der DP durch bestimmte Zusatzannahmen von Müller & Sternefeld (1993) und Müller (1998) verhindert wird, ist damit der Freezing-Effekt erfasst. Der Spezifitätseffekt wird zu einem Epiphänomen des Freezing-Effekts dank der Hypothese, dass unfokussierte definite DPs scambeln.

Das enge semantische Verhältnis zwischen Kernnomen und Verb versucht Schmellentin folgendermaßen zu erfassen. Zur Voraussetzung der Inkorporation eines DP-Kopfes außerhalb von Nominalisierungsverbgefügen macht sie, dass das Nomen relational interpretiert wird, wodurch die PP Argumentstatus bekommen kann. ‚Aktiviert‘ werde die relationale Interpretation dadurch, dass Nomen und Verb in ihren ‚inhärenten se-

mantischen Merkmalen‘ übereinstimmen (was „Übereinstimmung in inhärenten semantischen Merkmalen“ heißen soll, wird formal nicht expliziert). Der Argumentstatus eines Präpositionalattributs wird damit von der Verbsemantik abhängig gemacht – eine wenig überzeugende Konsequenz. Nominalisierungsverbgefüge analysiert sie im Anschluss an Gallmann (1999) generell als Inkorporationen; die zu extrahierende PP betrachtet sie auch hier als DP-Teil, wofür sie unter anderem Wortstellungsargumente anführt.

Informationsstrukturell gesehen, setze PP-Extraktion voraus, dass die PP und die restliche DP zu unterschiedlichen informationsstrukturellen Bereichen gehören: zu Topik bzw. Kommentar und/oder zu Hintergrund bzw. Fokus. Eine topikmarkierte Konstituente werde obligatorisch ins Vorfeld topikalisiert, andernfalls sei der Satz ungrammatisch. Hingegen sei durch Fokus lizenzierte Bewegung (hier typischerweise Scrambling) optional und diene der Defokussierung oder der Fokusdisambiguierung. Erfolge trotz informationsstruktureller Motivation keine Bewegung, so ergebe sich zwar ein kontextuell unangemessener, aber kein ungrammatischer Satz. Zur einheitlichen Beschreibung dieser beiden Bewegungsarten zieht die Autorin eine um Subhierarchien erweiterte Version der Optimalitätstheorie heran. Während die Beschränkungen auf der Matrixebene wie üblich die Grammatikalität der Kandidaten festlegen, sollen die Beschränkungen in Subhierarchien (anders als bei Müller 1999) nicht die Markiertheit der Kandidaten erfassen, sondern ihre Angemessenheit in einem gegebenen Kontext. Wo in ihrer Theorie der Bezug auf einen bestimmten Kontext (oder Kontexttyp), technisch gesehen, verankert ist, darüber lässt Schmellentin den Leser jedoch im Unklaren.

Generell rechnet die Autorin damit, dass Sprecher über Reparaturmechanismen verfügen, die ihnen ungrammatische Sätze mehr oder weniger akzeptabel erscheinen lassen. Vollkommen akzeptabel würden sie jedoch nicht, da Reparatur mit ‚Kosten‘ verbunden sei. Ein Indiz für das Vorliegen eines Reparaturmechanismus sei beispielsweise, dass Sätze, die in Isolation als inakzeptabel bewertet würden, durch Einbettung in einen passenden Kontext akzeptabler würden. Als weiteres Indiz gelte, dass ein Satz von unterschiedlichen Sprechern verschieden bewertet würde. Andere Interpretationsmöglichkeiten solcher Daten wie unkontrollierte Variablen im Sprachmaterial, Artefakte der vorgegebenen Akzeptabilitätsskala, Sprachvariation oder zufälliges Rauschen zieht sie nicht in Betracht. Meines Erachtens muss man mit der Annahme solcher Reparaturmechanismen vorsichtig sein, da dies leicht zu einer Immunisierungsstrategie werden kann. Auf jeden Fall setzen Quantifizierungen wie „zahlenmässig unverhältnismässig weniger“ (S. 106) oder „die doch sehr geringe Anzahl an Ausnah-

mefallen“ (S. 115) eine solide empirische Datenbasis voraus. Abgesehen von einer Befragung von zehn Sprechern unterschiedlicher regionaler Herkunft (von der sie selbst einräumt, dass sie empirisch nicht fundiert ist) stützt sich die Autorin jedoch offenbar durchgängig auf ihre eigenen Intuitionen sowie auf die anderer Autoren. Korpusdaten oder andere authentische Belege werden nicht ergänzend herangezogen. Außerdem ist zu fragen, ob die Grammatikalität eines Ausdrucks nicht eine notwendige (wenn auch nicht unbedingt hinreichende) Bedingung für seine (potenzielle) Akzeptabilität ist – vorausgesetzt, man rechnet damit, dass nicht jedes Akzeptabilitätsurteil eines Sprechers auch unmittelbar die Akzeptabilität des Ausdrucks für den Sprecher korrekt wiedergibt (für eine formale Bestimmung des Verhältnisses von Grammatikalität, Akzeptabilität und Akzeptabilitätsurteilen in diesem Sinne vgl. Nolda 2007: 296–301). Übrigens unterscheidet die Autorin terminologisch nicht zwischen „Grammatikalität“ und „Akzeptabilität“, was zu scheinbar widersprüchlichen Formulierungen führt wie auf S. 163:

„Daraus schliesse ich, dass die Grammatikkomponente keine Grammatikalitätsgrade errechnet. Sie bestimmt nur die Grammatikalität bzw. die Ungrammatikalität eines sprachlichen Ausdrucks. [...] der Grammatikalitätsgrad erhöht sich, wenn ein Kontext konstruiert werden kann, in dem der ungrammatische Ausdruck interpretierbar wird, und sinkt wieder entscheidend, wenn dieser entsprechende Zugang verhindert wird.“

Gemeint sein kann hier nur, dass sich der Akzeptabilitätsgrad durch die Konstruktion eines geeigneten Kontextes erhöht.

Eine im Allgemeinen sorgfältige, differenzierte Argumentation, die feine Untergliederung und die Zusammenfassungen am Ende vieler (wenn auch nicht aller) Abschnitte erleichtern die Rezeption der komplexen Zusammenhänge. Störend fallen verschiedentlich auftretende Fehler bei Verweisen auf Beispiele oder Einträge im Literaturverzeichnis auf. Ein Register enthält das Buch nicht. Alles in allem handelt es sich um einen wichtigen und lesenswerten Beitrag zur PP-Extraktion, dessen Fokus auf der theoretischen Erfassung der behandelten Konstruktionen liegt.

Literatur

- Baker, Mark. 1988. *Incorporation: A theory of grammatical function changing*. Chicago: University of Chicago Press.
- De Kuthy, Kordula. 2002. *Discontinuous NPs in German*. Stanford: CSLI Publications.
- Gallmann, Peter. 1996. Die Steuerung der Flexion in der DP. In: *Linguistische Berichte* 164, 283-314.

- Gallmann, Peter. 1999. Wortbegriff und Nomen-Verb-Verbindungen. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 18, 269-304.
- Müller, Gereon. 1991. Abstrakte Inkorporation. In: Susan Olsen & Gisbert Fanselow (Hg.). *„DET, COMP und INFL“: Zur Syntax funktionaler Kategorien und grammatischer Funktionen* (Linguistische Arbeiten 263). Tübingen: Max Niemeyer, 155-202.
- Müller, Gereon. 1998. *Incomplete category fronting: A derivational approach to remnant movement in German* (Studies in Natural Language and Linguistic Theory 42). Dordrecht: Kluwer.
- Müller, Gereon. 1999. Optimality, markedness, and word order in German. In: *Linguistics* 37, 777-818.
- Müller, Gereon & Wolfgang Sternefeld. 1993. Improper movement and unambiguous binding. In: *Linguistic Inquiry* 24, 461-507.
- Nolda, Andreas. 2007. *Die Thema-Integration: Syntax und Semantik der ‚gespaltenen Topikalisation‘ im Deutschen* (Studien zur deutschen Grammatik 72). Tübingen: Stauffenburg.
- Sternefeld, Wolfgang. 1991. *Syntaktische Grenzen: Chomskys Barrierentheorie und ihre Weiterentwicklungen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.